

AKTIVITÄTEN ZU SÜDOSTASIEN

Das Bild Südostasiens in der BRD

Vom 27.-29.10. veranstaltete die Südostasien-Informationsstelle zu diesem Thema in Bochum eine Tagung. Über 60 Teilnehmer - Studenten, Journalisten, Aktionsgruppenvertreter, Sozialarbeiter u.a. aus der Bundesrepublik und Südostasien - nutzten die gebotene Gelegenheit zum Austausch und zur Diskussion. Der Ablauf entsprach im wesentlichen dem Programm, das in den vorigen Südostasien Informationen veröffentlicht worden war:

Vier Frauen und zwei Männer aus Ländern Südostasiens, die unterschiedlich lange schon in der Bundesrepublik leben, schilderten ihre persönlichen Erfahrungen mit Vorurteilen und Klischees. Der kurzfristige Wegfall des einen Referats über "Das Bild Südostasiens in den deutschsprachigen Medien" kam dem anderen Referenten, dem ehemaligen NDR-Südostasienkorrespondenten Eberhard Kuhrau, zeitlich zugute; die freien Journalisten Klaus Boldt und Eckart Garbe stellten "Südostasien aus Sicht der 3. Welt-Publikationen und Solidaritätsgruppen" vor. Zwei Arbeitsgruppen und ein Theater-Workshop vertieften die in den Referaten angeschnittenen Themen. Weiter unten geben zwei Teilnehmerinnen ihre Eindrücke von der Konferenz und ihre Kritik an ihr wieder; insgesamt hat sie ein recht positives Echo gefunden.

Zu einem regelrechten Ergebnis ist es nicht gekommen. Es gelang in Maßen, zu einer Bestandsaufnahme dessen zu gelangen, was an der Berichterstattung über Südostasien in den bundesdeutschen Medien als klischeehaft, oberflächlich, falsch und vorurteilsbildend bezeichnet werden kann. Von dieser Aussage sind auch "alternative" Medien, u.a. die Publikationen von Dritte-Welt-Gruppen nicht ausgenommen. In gewisser Weise wurde damit das Thema der Tagung verfehlt: "Das Bild Südostasiens in der BRD" engte sich ein- überspitzt formuliert - auf ein "BILD über Südostasien". Die kaum jemals artikulierte Frage, welches Bild von den Menschen Südostasiens in bundesdeutschen Köpfen vorhanden ist, wurde also pragmatisch und mehr oder weniger uneingestanden mit der Unterstellung beantwortet, dieses Bild sei identisch mit demjenigen, das die Medien transportieren. Das ist eine bestenfalls gewagte Vermutung, und bei aller berechtigten Medienkritik sollten wir deren Rolle nicht überschätzen.

Ein wichtiges, über das Inhaltliche hinausgehendes Ergebnis der Tagung war, daß sich nach relativ langer Zeit wieder einmal so viele Südostasien-Interessierte - außerhalb des Wissenschaftsbereiches - gesehen und gesprochen haben. Die Veranstalter hoffen, daß diese Kontakte

zu einer Zusammenarbeit führen werden, von der auch die Südostasien-Informationsstelle nur profitieren kann. Am Rande der Tagung unternahm ebenfalls der Trägerverein der Informationsstelle - Verein für entwicklungsbezogene Bildung zu Südostasien - Schritte, die vorwärtsgewandt neue Perspektiven erschließen sollen: Einstimmig wurde ein wissenschaftlicher Beirat berufen, der die Vereinsarbeit beraten und qualifizieren helfen soll.

Klaus Marquardt

Blinde, schwarze und weiße Flecken

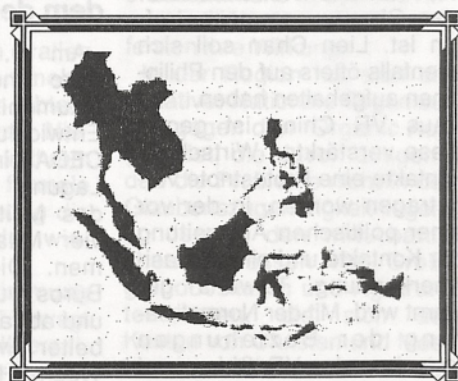
Spricht man von Thailand, fallen vielen Bundesbürgern lediglich die "Bombsbomber" nach Bangkok und die "Patpong Road" ein; thailändische Frauen werden in der BRD als "gekaufte Bräute" und Prostituierte angesehen. Nicht besser geht es den Filipinas. Daß auf den Philippinen Armut und Menschenrechtsverletzungen existieren, erfuhren wir aus der ausführlichen Berichterstattung anlässlich des Besuchs von Corazon Aquino in diesem Jahr. In Indonesien und Malaysia herrscht Armut; beide Länder sind islamisch orientiert. Zu Kampuchea, Laos, Vietnam und Burma gibt es letzten Endes wenig Informationen, und wenn, dann flimmern Bilder und Nachrichten von Krieg, Verwüstungen, Naturkatastrophen und Armut über den Bildschirm.

Welches Bild von Südostasien gibt es in der BRD, welche Bilder verbreiten die Medien und welche weißen Flecken sind in den Massenmedien sowie in den Solidaritätsgruppen vorhanden? Mit diesen Fragen beschäftigten wir uns auf einer Tagung der Südostasien-Informationsstelle Ende Oktober in Bochum.

Auffällig ist, daß diese Länder in den Medien in erster Linie als "Exoten" gehandelt werden und die Themenauswahl vorrangig aus Prostitution, Heiratshandel, Armut, Katastrophen, Kriegen und Drogen besteht. Es fehlen nicht nur Hintergrundinformationen wie innenpolitische Ereignisse, Kultur, Sprache etc., sondern auch ganze Länder wie Laos, Kampuchea, Vietnam, Burma und Brunei in der Berichterstattung. Überwiegend interessieren wirtschaftliche Nachrichten, und hier zeigt sich eine eindeutige Rangfolge in der "Popularität". Die Hitliste wird angeführt von den ASEAN-Staaten, die indochinesischen interessieren weniger.

Das spiegelte sich auch in der Tagung wieder.

Selbst in einem Filmessay (laut Wahrig: Essay = literarische Kunstform, Abhandlung in knapper, geistvoller, allgemein



verständlich) folgt der Fernsehjournalist Winfried Scharlau in seinem "Ende einer Zeit" dem Schema der bunten Bilder, und das nach einer immerhin 20jährigen Korrespondenzzeit in Südostasien: pittoreske Darstellungen von Landschaft und Menschen und ein ständig quasselnder Reporter führen in die Region ein; kein einziges Mal kommt ein Einheimischer zu Wort, er ist im Gegenteil nur Objekt einer von oben geführten Kamera; der Beobachter sieht die südostasiatischen Städte wie "Krebsgeschwüre" wachsen, den wirtschaftlichen Fortschritt als friedlichen Wandel sich vollziehen und sieht den Asiaten, wie er ökologische Nebenwirkungen des Fortschritts mit stabiler Psyche trägt und sogar in der Armut noch lachen kann.

Nach dem Genuß dieses Film lehnt sich der Zuschauer nostalgisch gestimmt zurück und trauert unserer zerstörten Umwelt und den gestörten sozialen Beziehungen unserer fortgeschrittenen Industriegesellschaft nach.

Daß die Alternativmedien einer solchen Berichterstattung wenig nachstehen, referierte Klaus Boldt, ehemaliger "Südkurier"-Redakteur und jetziger Fachjournalist für Entwicklungspolitik und Dritte Welt:



Auf der Tagung

(Foto: H. Kotte)

Eintopf- oder Modethemen und die Darstellung der Menschen der sog. Dritten Welt als Opfer finden sich in der "Alternativpresse" oftmals nicht anders als in den "etablierten" Medien; es wird meist immer noch über die sog. Dritte Welt geschrieben, zu Wort kommt sie nicht.

Auch die Dritte-Welt-Publikationen und Solidaritätsgruppen zeigen ähnliche Mängel; z.B. sind die Philippinen unter den Solidaritätsgruppen recht stark vertreten, was mit einer fast 500jährigen Kolonisation, der daraus resultierenden kulturellen Ähnlichkeit und der relativ guten Materiallage zusammenhängt. Spätestens hier drängt sich die Frage auf, inwieweit die Solidarität hierzulande oftmals eine rein theoretische ist, die wenig an die hiesige Arbeit und die hiesigen Verhältnisse gekoppelt ist; und inwieweit persönliche Nostalgie und materielle Gründe die Beschäftigung mit der Region auslösen, sei es im journalistischen oder wissenschaftlichen Bereich.

Nichtsdestotrotz können die Solidaritätsgruppen und Dritte-Welt-Publikationen Katalysatoren für neue Themen und deren Verbreitung sein, nicht um der Quantität Genüge zu tun, sondern der Qualität. Das dem oft die Auslandsberichterstattung mit bunten Bildern von einem bodenküssenden Papst entgegensteht, ist klar geworden und auch, daß die Alternativmedien ähnlichen weißen Flecken wie die Etablierten unterliegen.

Eine Berichterstattung über Südostasien mit gut recherchierten Themen, in Zusammenarbeit mit einheimischen Reportern und Gruppen, ist wünschenswert; des weiteren wurde über eine etwaige Zusammenarbeit zwischen Solidaritätsgruppen und bürgerlicher Presse diskutiert, was vor zehn Jahren aufgrund von Berührungsängsten und Vorbehalten undenkbar gewesen wäre. Abschließend ist zu bemerken, daß die Tagung recht guten Anklang fand und daß ein solcher Austausch öfter stattfinden sollte.

Cordula Diehm

Kommentierender Bericht zur Tagung

Nach eineinhalb Tagen hatte ich das Gefühl, daß der altbekannte Circulus vitiosus, zu deutsch: Teufelskreis, der nicht selten zur "letzten" Erklärung der nicht endenden Entwicklungsprobleme der Länder der Dritten Welt herhalten mußte, im Bochumer Naturfreundehaus kreiste.

Der Verlauf der Darstellung der Medienberichterstattung durch die Referenten hatte mir zunächst jede Phantasie für mögliche Verbesserungen der Darstellung der Gesellschaften Südostasiens in den Medien genommen. Viele Länder Südostasiens sind z.B. blinde Flecken in den Medien, wie z.B. Laos und Burma. Aber auch die Berichterstattung über die bekannteren Regionen ist häufig sehr lückenhaft. Oft finden nur die "wichtigsten" Ereignisse, politische und natürliche Katastrophen bzw. Wechsel der Machthaber, Eingang in die Presse. Dazu gesellen sich noch ein paar Modethemen. Die Berichterstattung zu Malaysia, die sonst ebenfalls als blinder Fleck in der Medienlandschaft bezeichnet werden kann, erlebte z.B. kurzfristig einen Höhepunkt, als einem jungen Deutschen wegen eines Drogendelikts die Todesstrafe drohte. Andere Modethemen der letzten Zeit sind die fortschreitende Regenwaldvernichtung sowie der Handel mit Frauen aus Thailand und den Philippinen. Viele Bereiche der Gesellschaften werden so, wenn überhaupt, nur schlaglichtartig beleuchtet, so daß bestimmte Darstellungen beim Medienkonsumenten leicht zu einem Bild der gesamten Gesellschaft gerinnen. Ein "schiefes", einseitiges Bild entsteht.

Eine Ansicht von "unten", der Alltag der Menschen dieser Region, ihre Sinnzusammenhänge und Überlebensstrategien bleiben fast gänzlich ausgespart. Auch die alternativen Medien, die Organe der unterschiedlichen Initiativ- bzw. der Solidaritätsgruppen, die sich als Korrektiv zu den etablierten Medien verstehen, sparen Themen zu Kultur und Religion häufig noch aus. Das Thema Religion z.B. scheint nur von Esoterikern besetzt. Dabei könnten wir "eindimensionale Menschen" des westlichen Kulturraums noch eine Menge von den Menschen und Kulturen des südostasiatischen Raums lernen.

Sie erscheinen jedoch sowohl in den etablierten als auch den alternativen Medien in erster Linie als Opfer. Je nach Standpunkt als Opfer der eigenen Unzulänglichkeiten, der eigenen Regierungen, des Nord-Süd-Gefälles oder des Imperialismus. Ihre Stärken und Aktivitäten geraten selten und dann auch nur soweit ins Blickfeld, wie sie sich hineinpassen lassen. Mit unliebsamen Informationen über ihre "Bezugsgruppe" tut sich die Soliszene schwer. Als subventionierte Medien können die alternativen, wie Klaus Boldt in seinem Referat so schön anmerkte, im "leserfreien" Raum agieren. Informiert wird nur eine kleine Gruppe

von Interessierten. Zur Information breiterer Bevölkerungsgruppen, können sie nur dann beitragen, wenn es, wie im Falle des Besuchs von Cory Aquino, einer starken Solidaritätsbewegung gelingt, die Vorgänge in dem jeweiligen Land zum Thema zu machen. (...)

Statt die Ausbeutung der Entwicklungsländer Südostasiens als Lieferanten von Nachrichten, als Nachrichtenressource fortzusetzen, sollte stärker auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit kritischen JournalistInnen vor Ort hingearbeitet werden, auch wenn ihre Sicht der Situation ihrer Heimat nicht immer mit der des ausländischen Beobachters konform geht. Eine Ausnutzung der Gesetze des Medienmarktes könnte dazu beitragen, mehr Informationen über Themen der Region in die hiesigen Medien zu bringen. So könnten interessierte Journalisten, auch in Zusammenarbeit mit dem Dritte-Welt-Journalisten-Netz dazu beitragen, eigene "Modethemen" zu kreieren, indem sie zeitlich koordiniert Beiträge zu einem bestimmten Thema auf den Medienmarkt bringen. Zum Ausbau des Dritte-Welt-Journalisten-Netzes wäre der Aufbau eines weltweiten "alternativen" Nachrichtennetzwerkes sinnvoll und wünschenswert.

Die abschließende Diskussion im Plenum machte deutlich, daß noch eine Vielzahl von Möglichkeiten und Aufgaben bestehen, gegen Tendenzen des Medienmarktes anzugehen, Themen, die nicht im Trend liegen, auszublenden; u.a. auch unter Ausnutzung der Gesetze des Marktes. Das Ausmaß der notwendigen Maßnahmen konnte angesichts der begrenzten Zeit und dem Umfang der Aufgaben nur ansatzweise angedeutet werden.

Daß der individuelle, persönliche Aspekt zum "Bild Südostasiens", das auch in den Köpfen der Teilnehmer herumspukt, ausgeblendet wurde, gab der Veranstaltung für mich einen negativen Beigeschmack. Warum, wurde mir erst im Laufe der Auseinandersetzung mit diesem Kommentar deutlich. Eingeleitet wurde das Seminar durch eine Gesprächsrunde mit Teilnehmern, die aus verschiedenen Ländern Südostasiens kamen. Sie stellten sehr persönlich dar, mit welchem Bild von ihrer Heimat sie in der BRD konfrontiert werden. In der darauf folgenden Auseinandersetzung mit der Medienberichterstattung wurde jedoch ausschließlich über die fachlich-journalistische Seite des Problems gesprochen, ein der Region und ihren Menschen gerechteres Bild in den Medien zu schaffen. Eine Auseinandersetzung mit den Bildern Südostasiens, die auch in unseren "informierten" Köpfen "herumspuken", fand nicht statt. Sind wir "Experten" nicht betroffen?

Welches Bild des deutschen Medienkonsumenten besteht überhaupt? Ist die breite Masse der Medienkonsumenten wirklich so verblödet und unterhaltungssüchtig, wie die öffentlich-rechtlichen Anstalten durch ständiges Senken der

Ansprüche und andere Presseorgane mit gleichbleibender Anspruchslosigkeit vermitteln? Oder müßten sich nicht breite Teile der Journalistenzunft fragen lassen, ob "Betroffenheit" und damit Interesse bei einer breiteren Schicht von Medienkonsumenten auch noch durch andere als "sensationelle" Ereignisse geweckt werden kann?

Wie kann unser Bild von Menschen einer anderen Kultur diesen gerecht werden, wenn wir in unserer eigenen Kultur mit verächtlichen Bildern von unseren Mitmenschen im Kopf herumlaufen?

Sollten nicht gerade kritische Journalisten immer wieder versuchen, nicht nur

für ein interessiertes intellektuelles Publikum zu arbeiten, sondern auch einem breiten Publikum das Thema Südostasien so darzustellen, daß es interessant ist?

Wie so oft, bringt mich der "Ausflug" der gedanklichen Auseinandersetzung mit Themen zur "Dritten Welt" wieder zu Problemen der "Einen Welt".

Als interessierte Konsumentin von Nachrichten und Informationen aus dem südostasiatischen Raum habe ich eine Menge über die Hintergründe für die schlechte bzw. lückenhafte Medienberichterstattung aus der Region erfahren. Hinzu kamen sehr viele Informationen über die Mechanismen des Medienmarkts

und Möglichkeiten, in diesem mit "Randthemen" zu Südostasien zu erscheinen. Wie es sich für ein "anständiges" Seminar zur politischen Bildung gehörte, hatte meine Aufnahmefähigkeit am Ende die (Kopf-) Schmerzgrenze erreicht. Für das nächste Seminar, auf das ich schon gespannt bin, habe ich mir schon einen ausgiebigen Spaziergang in der schönen Umgebung des Naturfreundehauses vorgenommen; denn dafür war bei diesem interessanten Programm (leider) keine Zeit.

Ute Bäsler

Der Thai-Deutsche Dialog geht weiter!

Mit der Ankündigung einen bundesweiten Arbeitskreis "Ökologie und Umweltschutz in Thailand" ins Leben zu rufen, endete im Schwarzwald ein dreitägiges Seminar (17.-19.11.1989) zum Thema "Regenwald in Thailand".

Eingeladen hatten zu der Veranstaltung, an der auch Gäste aus Thailand und Burma teilnahmen, das Freudenstädter Umweltzentrum, die Agro-Koordination es BUKO sowie die Südostasien-Informationsstelle.

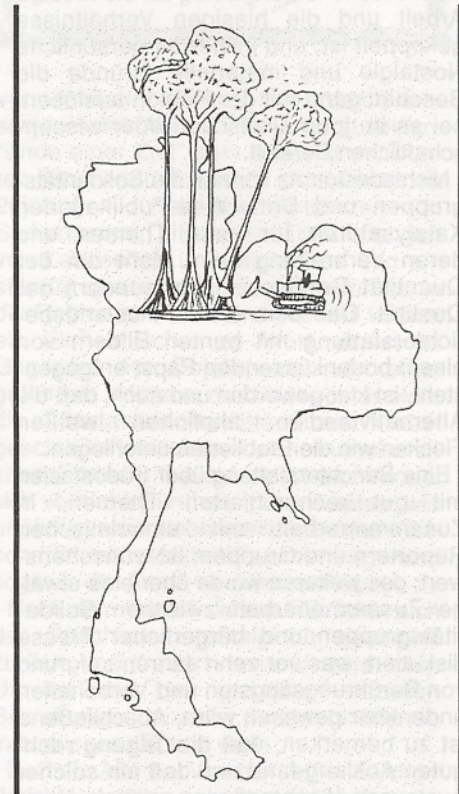
"In Thailand ist mit wenigen Ausnahmen kein echter Primärwald mehr vorhanden!" Mit dieser Feststellung umriß der Thailandkenner Professor Hohnholz zu Beginn des Seminars die katastrophale Waldsituation im ehemaligen Siam. Während offizielle Zahlen von einer Restwaldfläche von 25 bis 30% sprechen, sind nach Hohnholz, der als Leiter des Tübinger Institutes für wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern erst kürzlich Thailand bereiste, lediglich noch 10 bis 15% der Landesfläche mit Wäldern bedeckt. Damit weist Thailand die höchste jährliche Abholzungsrate in Südostasien bezogen auf die vorgangenen 10 Jahre auf.

Die Formen der Waldzerstörung sind dabei vielfältig und regional unterschiedlich: Im Norden des Landes führt die traditionelle Brandrodung, der an der Grenze zu Burma lebenden Bergvölker zu einem ökologischen Desaster. Diese Bewirtschaftungsform, die viele hundert Jahre funktioniert hat, scheidet nun am wachsenden Bevölkerungsdruck in der Bergregion. Bis zu 100.000 Menschen - so informelles Schätzungen - passieren jährlich die thailändische Grenze, um so dem Bürgerkrieg in Burma zu entgehen. Diesen Menschen steht nur ein begrenzter Lebensraum zur Verfügung. Wälder, die landwirtschaftlich durch Brandrodung genutzt werden, benötigen aber ausgeprägte Regenerationsphasen, um landschaftsökologische Stabilität gewährleisten zu können. Die Übernutzung der laubabwerfenden Monsunwälder dieser Breiten führt ähnlich wie im Süden des Landes u Erosionsproblemen in der Bergen und Überschwemmungen in den Ebenen.

Hauptverursacher der dramatischen Waldverluste in Thailand ist jedoch sowohl im kontinentalen Norden als auch im tropischen Süden der kommerzielle Holzeinschlag. Er hat entscheidend dazu beigetragen, daß dau dem eistigen Holzlieferanten Thailand inzwischen ein Importeur für Tropenhölzer geworden ist. Mit einem international bislang einmaligen "Abholz-Stop" hat die thailändische Regierung zu Beginn dieses Jahres versucht der multinationalen Ausbeutung der letzten intakten Wälder des Landes zu begegnen. Thomas König, Seminarleiter und freier Mitarbeiter der Südostasien-Informationsstelle, führte im Hauptreferat diesen Beschluß vor allem auf den Druck der Nichtregierungsorganisationen (NGO) und die engagiert berichtende, kritische Presse zurück. Gleichsam meldete er starke Zweifel an der Durchsetzbarkeit des "Logging-ban" an: "Die Korruption ist stark verbreitet, die Überprüfung der Herkunft geschlagener Bäume gestaltet sich schwierig und die thailändische Holzlobby ist sehr stark".

In der Tat fordert die prosperierende Möbelindustrie einen ungehinderten Zugriff auf den Rohstoff Holz. Premier Chatchai, erster "halbdemokratischer" Ministerpräsident des Landes, versucht diese innenpolitische Klippe mit außenpolitischem Schwung zu nehmen. Die Tauwetterpolitik mit den sozialistischen Nachbarländern Birma, Laos und Kambodscha haben nicht zuletzt handfeste wirtschaftliche Gründe. So gelangen nun über Jahrzehnte geschlossene Grenzübergänge Hölzer aus den noch weitgehend intakten Wäldern Burmas und Laos' auf den thailändischen Markt, und auch die Importzölle für Holz wurden drastisch gesenkt. Vor diesem Hintergrund ist auch der Optimismus des Regierungschefs zu verstehen, wenn er öffentlich sagt: "Keine Angst wir werden genügend Holz haben".

Während die Abholzwut außerhalb des eigenen Landes weitergehen soll, bemühen sich die Regierenden in Bangkok mit einem nationalen "Wiederbegrünungsprogramm" das Umweltbewusstsein der Nation zu beruhigen. Die Regierung Chatchai setzt dabei auf zwei Pferde" zum einen sollten die Nationalparks privatisiert



und verstärkt touristisch genutzt werden, zum anderen wird die Plantagenwirtschaft meist in Form von Eukalyptus-Monokulturen gefördert. Konnte die Privatisierung der Nationalparks noch durch Bürgerproteste in diesem Sommer verhindert werden, so scheint die Regierung in Sachen "green-belt-program", d. h. die Wiederbegrünung der Nordostregion unnachgiebig zu sein. Allein im Jahr 1989 haben mindestens 13 in- und ausländische Unternehmen Genehmigungen für Eukalyptus-Großplantagen beantragt oder mit den Pflanzungen begonnen. Die Mehrzahl dieser Projekte zielt auf den japanischen Papiermarkt: Die arbeitsexpensiven, schnellwüchsigen Eukalyptusbestände sollen billigen Rohstoff für die Zellstoffindustrie produzieren.

Während die Chatchai-Administration und das Militär auf Privatisierung eine Berücksichtigung ihrer Interessen bei der staatlichen Aufforstungsplanung. Die Bauern organisieren sich zunehmend: ihr Hauptanliegen ist die Sicherung dauerhafter Landrechte. Inoffiziellen Schätzungen nach leben über 10 Millionen Men-